

„O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens“

Karriere eines Weltgebets

von Michael Fischer

Das weit verbreitete Gebet „O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens“ wird bis heute immer noch oft dem Heiligen Franziskus zugeschrieben – und stammt doch sicher nicht von ihm. Der schlichte und einprägsame Text durchlief seit seinem ersten Auftauchen eine Weltkarriere. Auch Komponisten griffen ihn auf.



Michael Fischer (* 1968 in Heidelberg): Studium der Geschichte und der Theologie in Freiburg und Mainz, Promotion 2003 in Freiburg (kath. Theologie) und 2013 in Bielefeld (Literaturwissenschaft). Er ist derzeit Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Populäre Kultur und Musik der Universität Freiburg und Honorarprofessor an der Hochschule für Musik Freiburg.

Zuschreibungen von Texten, Liedern und Gebeten an bekannte Autorinnen und Autoren sind in der christlichen Glaubensgeschichte keine Seltenheit – selbst die in den Evangelien bezugten Worte Jesu sind ja keine historisch verifizierbaren Äußerungen, sondern Glaubenszeugnisse der jungen Gemeinde. Insofern ist es auch nicht ganz richtig, wenn Zuschreibungen einseitig als „fehlerhaft“ oder „irrig“ abgetan werden, sie offenbaren ihre eigene Wahrheit. So verhält es sich auch mit dem Gebet „O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens“, das lange Zeit dem mittelalterlichen Heiligen Franz von Assisi zugeschrieben wurde – ohne dass ein Beleg hierfür greifbar war. Das Anliegen des Friedensgebets stimmte mit der franziskanischen Spiritualität überein, der große Name Franziskus adelte den Text und verhalf ihm zu seiner internationalen Verbreitung.¹ Kurioserweise wurde das Gebet zunächst in evangelischen Kreisen Franz von Assisi zugeschrieben, erst später übernahmen die Katholiken diese fehlerhafte, aber doch mit Sinn erfüllte Zuweisung.

Als älteste Quelle für den Text galt lange Zeit ein kleines Andachtsbild des „Dritten Ordens“, einer franziskanischen Laienbewegung, die auf das 13. Jahrhundert zurückgeht. Auf der Vorderseite zeigt das in Frankreich gedruckte Blatt den heiligen Franziskus, der als Vater einer „unzählbaren Gemeinschaft“ bezeichnet wird. Damit sind die Tertiären, also die Anhänger des Dritten Ordens, gemeint. Die Rückseite enthält den Gebetstext in französischer Sprache: „Seigneur, faites de moi un instrument de votre Paix.“ Ganz offensichtlich war es diese Bild-Text-Kombination, die den produktiven Fehlschluss nahelegte, das Gebet stamme von Franziskus.

Indes ist das unscheinbare Andachtsbild aus dem frühen 20. Jahrhundert nicht die älteste Quelle für den Text, wie neuere Forschungen gezeigt haben. Vielmehr wurde das Gebet erstmals in einer französischen Zeitschrift des Jahres 1912 abgedruckt. Die Überschrift lautete dort „Belle prière à faire pendant la Messe“. Das „schöne Gebet“ sollte also still verrichtet werden, während der Priester am Altar die heilige Messe zelebrierte. Dieser Fund war natürlich überraschend, weil der berühmte Text ursprünglich nicht als Friedensgebet konzipiert war, sondern mit der Erneuerung der eucharistischen Frömmigkeit in Verbindung stand. Dabei sollte der Wandlung der eucharistischen Gaben die innere Wandlung des Beters entsprechen, wie Frieder Dehlinger in seinem Beitrag innerhalb der *Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch*² unterstreicht.

Trotz dieser eindeutigen konfessionellen Herkunft verbreitete sich das Gebet gleichermaßen in der anglikanischen, evangelischen und katholischen Kirche. Frieder Schulz hat recht, wenn er

von einem „Weltgebet“ spricht: Das ursprünglich als „Ausdruck persönlicher Frömmigkeit und Nächstenliebe“ konzipierte Messgebet überschritt in seiner Wirkung die Grenzen von Konfessionen, Nationen und Religionen. Es wurde besonders bei ökumenischen Anlässen gesprochen, beispielsweise beim Weltgebetstreffen in Assisi 1986 mit Papst Johannes Paul II. Auch das Schlussdokument der ökumenischen Versammlung 1989 im schweizerischen Basel endete mit diesem Gebet.

Dass dieser wirkmächtige Text erst spät vertont wurde, hängt mit der sprachlichen Form zusammen: Die rhythmische, litaneiartige Prosa lässt eine liedhafte Vertonung nicht zu. Rolf Schweizer, dessen Komposition sich im *Evangelischen Gesangbuch* findet (Nr. 416), hatte sich 1962/1969 für eine Refrainlösung entschieden. Dabei sollte der „rhythmisch nicht einfache, aber doch relativ rasch von der Gemeinde lernbare Kehrsvers“ (Schweizer) durch anspruchsvolle Strophen ergänzt werden, die einzelne Sänger oder ein Chor übernehmen sollten. Das katholische Gesangbuch *Gotteslob* (2013) hat wohl aufgrund der musikalischen Schwierigkeiten auf den Abdruck des Gesangs im Stammteil verzichtet, nicht aber auf den Text (Nr. 19). Nur im Eigenteil für die Diözese Trier ist das Lied enthalten – allerdings mit einer anderen Melodie („aus Israel“).

Chorisch wurde das Friedensgebet bereits 1946 von Kurt Hessenberg vertont (op. 37,1 für sechsstimmigen Chor a cappella), 1958 folgte Heinz Werner Zimmermann mit einer Komposition für ebenfalls sechsstimmigen Chor und Kontrabass. In jüngerer Zeit haben beispielsweise Enjott Schneider (für Chor, Orgel und Schlagwerk, 2010) oder Siegmund Schmitt (für hohe Stimme und Orgel, 2016) den Text musikalisch bearbeitet. Die frühere Zuweisung des Gebets an Franziskus aktualisiert das gleichnamige Musical, das Siegfried Fitz 2016 vorgelegt hat. Der Untertitel „Heiliger und Papst“ stellt einen Bezug zwischen Franz von Assisi und dem gegenwärtigen Papst Franziskus her, die laut Verlagswerbung die gleichen Ideale teilen: „Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Frieden, Erneuerung.“ Offenbar ist der franziskanische Kontext weiterhin lebendig, die historisch falsche Zuschreibung erwies sich in der Rezeption als überaus inspirierend – offenbar bis in die Gegenwart.

von einem „Weltgebet“ spricht: Das ursprünglich als „Ausdruck persönlicher Frömmigkeit und Nächstenliebe“ konzipierte Messgebet überschritt in seiner Wirkung die Grenzen von Konfessionen, Nationen und Religionen. Es wurde besonders bei ökumenischen Anlässen gesprochen, beispielsweise beim Weltgebetstreffen in Assisi 1986 mit Papst Johannes Paul II. Auch das Schlussdokument der ökumenischen Versammlung 1989 im schweizerischen Basel endete mit diesem Gebet.

Kurt Hessenberg, *O Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens* op. 37/1 für gemischten Chor (SSATBB) a cappella (1948), Schott Music

¹ Vgl. auch *MuK 4/2020* unter dem Thema „Der Sonnengesang des Franz von Assisi“.

² *Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch*, hrsg. von Martin Evang und Ilse Alperman, Heft 25, Göttingen 2019, S. 70.

Rolf Schweizer: „rhythmisch nicht einfach, aber doch relativ rasch von der Gemeinde lernbar“

Vom sechsstimmigen Chor mit Kontrabass bis zum Musical